Die Agitation gegen den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen hält an. Schulrat Lösch, welcher auf Beseitigung des deutschen Unterrichts hinarbeitet, meint, die erzielten praktischen Resultate rechtfertigen nicht die jährliche Ausgabe von mehr als $150,000. Der Bund deutscher Bürger, der Verband deutscher Vereine und einzelstehende Vereine treten für Beibehaltung resp. Verbesserung des deutschen Unterrichts ein. Dass die Lehrer sich bei dieser Sachlage nicht sehr wohl fühlen, liegt auf der Hand.

E. A. Z.

New York.

Am 9. Sept. wurde New Yorks Schulmaschinerie wieder in Bewegung gesetzt. Da zeigte sich aufs neue, dass die Welt stadt am Hudson bei weitem nicht genug Räumlichkeiten hat, um ihre Schuljugend entsprechend zu hausen. Hunderte von Kindern wurden abgewiesen und sozusagen aufs Strassenpflaster geworfen, Tausende können nur halbtägigen Unterricht geniessen. Es wurden zwar einige Schulhäuser im Verlauf des Jahres neugebaut, andere vergrössert. Was ist dies aber im Verhältnis zum jährlichen Zuwachs der Riesenstadt! Seit Jahren schon hat man in dieser Richtung gesündigt. Diesmal scneint aber das Uebel grösser zu sein, als selbst die dunkelsehendsten Pessimisten ahnten. Doch trifft den Schulrat keine Schuld. Dieser verlangte immer und immer wieder die nötigen Summen, um der wachsenden Gefahr wirksam entgegenzuarbeiten. Aber der „Board of Estimate“, der Mayor, der Comptroller, der Bürgerausschussobmann u. s. w., der allein über die städtischen Geldmittel zu verfügen hat, verweigerte fortwährend ganz oder teilweise die verlangten Gelder. Jetzt ist die Kalamität so gross, dass es volle 20,000,000 Dollars bedarf, um die nötigen Räumlichkeiten zu beschaffen! Ob die nächsten Novemberwahlen die Lage ändern werden?

Unsere erste Herbstversammlung der Lehrer von New York und Umgegend wird nächsten Samstag, den 5. Oktober, stattfinden. Giebt es ja doch „nach der Vakanz und ihren unendlichen Freuden“ so vieles zu erzählen und auszutauschen. Mehrere unserer Mitglieder waren während des Sommers in der alten Heimat, andere verbrachten kühle Tage und „balsamische Nächte“ in den Bergen, wieder andere verjüngten sich in den salzigen Bädern des Ozeans; andere blieben bei „Muttern“ und gaben Privatunterricht, und wieder andere erholten sich in schriftstellerischer Thätigkeit.

A. J. K.

IV. Umschau.

Amerika.

Chicago. Supt. E. G. Cooley scheint mit energischer Hand an eine Reformation der Chicagoer Schulen zu gehen und findet, was besonders bemerkenswert ist, in der Ausführung seiner Reformpläne die volle Unterstützung des Schulrates. Während wir bereits in der vorigen Nummer berichteten, dass seine Wiederwahl vor Ablauf seines Amtstermines stattfand, um ihn von lästigen Einflüssen bei der Anstellung von Lehrern zu befreien, ist nun auch den Distriktkomitees jede Einmischung untersagt, und neue Vorschriften legen die Anstellung von Lehrkräften in die Hände des Superintendenten und seiner Assistenten. Ein neues System für die Prüfung von Lehramtskandidaten ist eingeführt worden, und die Mitglieder der Prüfungskommission werden von dem Superintendenten ernannt. Von allen Speziallehrern, auch denen der deutschen Sprache, wird eine pädagogische Vorbildung verlangt. Die Normalschule wird erweitert werden, um allen diese Vorbildung zu gewähren; vorläufig ist eine Abteilung für Handfertigkeitslehrer geschaffen worden. Ein Experiment mit der Einführung freier Schulbücher soll in den ersten vier Graden gemacht werden, und die Mittel sind dafür ausgeworfen worden. Es wird aber erwartet, dass katholischerseits Einspruch gegen diese Neuerung erhoben werden wird. (Vergl. Korr. aus Chicago.)

Gegen Steilschrift. Wie vorauszusehen war, macht sich nach der Strömung zu gunsten der Steilschrift, die deren Einführung fast in allen Schulen des Landes zur Folge hatte, eine Gegenströmung bemerkbar, die zur Schrägschrift wieder zurückkehren will. Cincinnati ist gegenwärtig daran, diesen Wechsel vorzunehmen, und nur die Lauheit der Schulratsmitglieder, die die Sitzungen nicht regelmässig besuchen, hat in der letzten Versammlung die Annahme von neuen Schreibbüchern verhindert. Es ist nämlich für Annahme von Lehrbüchern ein diesbezüglicher Beschluss von drei Viertel aller Mitglieder nötig; so viel schei-

nen aber nicht anwesend gewesen zu sein. Die Steilschrift wurde bereits vor den Ferien durch einen Schulratsbeschluss abgethan.

Philadelphia. Den Lehrern der öffentlichen Schulen Philadelphias ist anempfohlen worden, ihre Klassen ein- oder zweimal während des Schuljahres nach dem Fairmount Park und nach dem zoologischen Garten zu nehmen, und zwar werden diese Ausflüge den regelmässigen Schulstunden zugezählt werden. Probatum est!

Milwaukee. Folgenden Bericht finden wir im „New York School Journal", den wir hier im Wortlaunt wiedergeben:

> The Milwaukee school board has done a wise thing in admitting to the high school curriculum courses in German, not conversational but designed to prepare pupils for the requirements of the state university. The new classes will not supplant the conversational classes that have been established for upwards of twenty years in Milwaukee. The university authorities at Madison have long complained that students prepared in conversational methods do not come up to the university ready to do the work in modern languages. It must be admitted that for the average scholar it is more important to know the principles and the grammar of the German language and to be able to read it, even tho painfully and with a great deal of help from the dictionary, than it is to be able to chat pleasantly in stock phrases about the weather.

Welches tiefe pädagogische Urteil über den Wert des Sprachunterrichts offenbart sich nicht in diesen Worten!?

Deutschland.

Schulen fuer Schwachsinnige. Seit dem Ende der siebziger Jahre ist in dem Volksschulorganismus zu Berlin zuerst vereinzelt, dann in immer rascherer Folge eine neue Art von Schulen entstanden — Schulen für Schwachsinnige leichtern Grades, für geistig geschwächte Kinder, bei denen ein ein- oder mehrjähriger Besuch einer Normalschule gezeigt hat, dass hier auf einen auch nur einigermassen ausreichenden Unterrichtserfolg nicht zu rechnen ist. Mit Rücksichtnahme auf die Gefühle der Eltern hat man diese Schulen meist als Hilfsschulen für Schwachbefähigte bezeichnet. Sie bestanden 1880 in 5, 1885 in 10, 1890 in 22, 1895 in 37, 1898 in 52 deutschen Städten. Ostern 1898 wurde im Anschluss an eine von Freunden und Vertretern der Hilfsschulen in Hannover abgehaltene Versammlung ein Verband der Hilfsschulen Deutschlands gebildet. Als Ziele setzte sich dieser neben Erforschung des Wesens des kindlichen Schwachsinns, seiner Aeusserungen und der bestmöglichen Erziehungs- und Unterrichtsweise der damit behafteten Kinder die Herbeiführung einer gebührenden Rücksichtnahme auf den Schwachsinn im Justiz- und Militärwesen und eine möglichst weite Verbreitung der Hilfsschulen. Seit 1898, also in nur 3 Jahren, ist die Zahl der deutschen Städte mit Hilfsschulen um über 30 gewachsen, so dass letztere jetzt im Norden und Westen Deutschlands fast in der Hälfte aller grösseren Städte vorhanden sind. Daneben hat in vielen schon länger bestehenden Hilfsschulen eine starke Vermehrung der Klassen stattgefunden. Es ist das nicht zum wenigsten auf die Thätigkeit des Hilfsschulverbandes zurückzuführen, der nach Kräften die Kenntnis von dem Wesen und Nutzen der Hilfsschulen zu verbreiten suchte und auch vielerorts dem lebhaftesten Interesse für eine geeignete Versorgung der Schwachen am Geist begegnete. Die bereits länger bestehenden Hilfsschulen haben bewiesen, dass sie den in sie gesetzten Erwartungen zu genügen vermögen, da sie 75—95 Prozent ihrer Zöglinge völlig oder doch annähernd zu wenn auch bescheidenem selbständigen Broterwerb im spätern Leben befähigt entlassen konnten.

In *Saeckingen*, der alten Waldstadt, in welcher Viktor v. Scheffel gelebt hat, ist unter sinnigen und eindrucksvollen Feierlichkeiten ein prächtiges Denkmal enthüllt worden, welches dem Dichter des „Trompeter von Säckingen" gewidmet ist. Das Denkmal, welches durch den Bildhauer Menges in München ausgeführt wurde, besteht aus einem vier Meter hohen Sockel mit dem Brustbild Scheffels aus Bronze; vor dem Sockel steht der Trompeter in Lebensgrösse.

Seminarlehrer Joh. Boehm, der Herausgeber der Schulpraxis, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war nicht nur in seinem Heimatlande, sondern in ganz Deutschland hochgeachtet. Seine Geschichte der Pädagogik ist ein sehr gutes Werk. Während einiger Jahre war er Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer und gehörte dort der freisinnigen Partei an.

Die Pausen an den hoeheren Schulen Preussens. Der preussische Kultusminister hat mit Berufung auf einen Erlass des Kaisers folgendes verfügt: 1. Die Gesamtdauer der Pausen jedes Schultages ist in der Weise festzusetzen, dass auf jede Lehrstunde zehn Minuten Pause gerechnet werden. 2. Nach jeder

Lehrstunde muss eine Pause eintreten. 3. Es bleibt den Anstaltsleitern überlassen, die nach 1 zur Verfügung stehende Zeit auf die einzelnen Pausen nach ihrem Ermessen zu verteilen. Jedoch finden dabei zwei Einschränkungen statt: a) Die Zeitdauer jeder Pause ist mindestens so zu bemessen, dass eine ausgiebige Lufterneuerung in den Klassenzimmern eintreten kann und die Schüler die Möglichkeit haben, sich im Freien zu bewegen; b) nach zwei Lehrstunden hat jedesmal eine grössere Pause einzutreten.

Sonderbaren paedagogischen Grundsaetzen muss das Lehrerkollegium des katholischen Lehrerseminars zu Meersburg huldigen. Direktor und Lehrer dieser Anstalt erklären, dass sie schon manche Zöglinge, ja solche der höchsten Klasse, geohrfeigt haben, und dass sie ohne ein so entehrendes Disziplinarmittel nicht auskommen könnten. Wen soll man da nun mehr bedauern, die Schüler, die solcher Behandlung unterworfen sind, oder die Lehrer, deren Takt und pädagogische Einsicht auf so niederer Stufe steht? Die Entrüstung übrigens innerhalb der pädagogischen Presse sowohl als auch der Tagespresse ist allgemein und hat schon zu Beleidigungsklagen geführt, die gegenwärtig vor den Gerichten ausgefochten werden.

Ein westpreussischer Lehrer erlaubte sich an das Generalkommando die Frage, wann die Lehrer dieses Jahr die militärische Uebung zu leisten hätten und ob eine Versetzung Studien halber möglich wäre. Die Antwort ist: 24 Stunden Arrest wegen Umgehung des Dienstweges, abzusitzen im Spritzenhaus des Dorfes. Alle Reklamation war umsonst. Ja die Autorität!

Frankreich.

In Frankreich trägt man sich mit einer *wunderlichen Reform des Unterrichts im ersten Schuljahre.* Der neue Direktor des Elementarunterrichts, Bayet, will die Fibel, das A-B-C-Buch, völlig aus dem Unterricht der Kleinen entfernen und durch ein Bilderbuch ersetzen. Diese neuen Fibeln sollen nur Zeichnungen enthalten, deren Entwurf den ersten französischen Künstlern anvertraut werden soll. Der Unterrichtsminister Leygues ist, wie berichtet wird, für diese moderne Reform sehr eingenommen und will einen Appell an die Maler erlassen, Beiträge zu solchen Büchern zu liefern und die Wände der Schulräume mit dekorativen Entwürfen zu schmücken. Bayet setzt das Ziel, das er verfolgt, in folgender Weise auseinander: „Das Kind findet in dem Augenblick, wo es in die Schule eintritt, also im Alter von sechs Jahren, grosses Vergnügen daran, Bilder zu betrachten und andererseits Darstellungen eines vertrauten Gegenstandes zu zeichnen, freilich in kindlicher Weise derartige Zeichnungen anzufertigen. Allein wenn das Kind sich Bilder anzusehen liebt, so versteht es doch nicht, sie zu betrachten, es betrachtet sie schlecht. Es blättert im Bilderbuche und hält sich niemals dabei auf, aufmerksam und eine gewisse Zeit lang ein bestimmtes Bild genau anzusehen. Auch Erwachsene betrachten in derselben oberflächlichen Weise. Das erste Schulbuch soll ein Bilderbuch sein, in dem es keine Buchstaben giebt, sondern in dem sehr einfache Geschichten in drei oder vier Szenen erzählt würden, so dass die Aufgabe des Kindes darin bestände, diese Szenen in mündlicher Erzählung wiederzugeben, nachdem es sie betrachtet und genau angesehen hätte. Dies Verfahren würde den doppelten Vorteil haben, die Kinder zu zwingen, Bilder zu analysieren und sich über das Geschaute auszusprechen. Es wäre dies die erste Uebung im Erzählen, und man weiss, wie schwer es in der Schule ist, die Kinder zur rechten Zeit zum Sprechen zu bringen. Ich glaube daher, dass es aus vielen Gründen sehr nützlich wäre, Bilderbücher zu haben, die unter Leitung des Lehrers die Schüler zum genauen Sehen zwingen und die Kleinen mächtig anregen würden, zu erzählen, was sie vor Augen haben. Damit wäre auch ein Stoff zu Mal- und Zeichenübungen gegeben, die in der ersten Schulzeit recht fleissig zu betreiben sind."

„Die armen Kinder sollen wieder einmal laufen, ehe sie gehen gelernt haben! Und — die alte Lehre! — die am wenigsten Erfahrungen auf einem bestimmten Arbeitsgebiet gemacht haben, sind am reichsten an geistreichen Einfällen. Arme Kinder, die all diesen Einfällen als Versuchsobjekte dienen müssen! Und während all dieser Reformereien schreien die französischen Lehrer dringend nach Brot." So urteilt die „Frankfurter Schulzeitung".

England.

England. Auf dem Philologenkongress in Bradford wurde mit Bedauern betont, dass *die uebertriebene Hervorhebung des Wertes rein sportlicher Erfolge* bereits ernste Folgen in England zeitige. Der „Daily Telegraph" führt hierzu weiter aus: In der Betonung des Wertes physischer Ausbildung sei man unter Vernachlässigung der Geistesbildung zu weit gegangen. Der volkstümliche Held sei der Athlet, ein Held nicht nur in den

Augen der Mitschüler und Eltern, sondern auch in denen der Lehrer. Man habe bittere Erfahrungen über die Irrigkeit solcher Anschauungen machen müssen; nicht einmal im Kriege komme es so sehr auf körperliche Leistungen und gedankenloses Wagen und Draufgehen, als vielmehr darauf an, zu wissen, wann und wie man wagen müsse. Weiter zieht die Zeitung gegen die Beherrschung des ganzen sozialen Lebens durch athletische Vergnügungen mit ihrem Zubehör von Wetten zu Felde. England sei ein gewaltiger Spielplatz geworden und seine Stellung unter den Nationen leide darunter; die technische Erziehung sei niedriger als bei den Konkurrenten; die kommerzielle Arbeit beginne zu weichen und zwar nur infolge des Mangels an Spezialkenntnissen. Das ganze Erziehungs- und Unterrichtssystem bilde ein Chaos. Kurzum, die ganze Frage schneide tief in die Zukunft des Landes und der angelsächsischen Rasse ein.

Mexiko.

Die deutsche Kolonie zu Mexiko gründete im Jahre 1894 eine eigene Schule, um ihren Kindern eine Ausbildung nach dem Muster der deutschen Schulen zu sichern. Aus kleinen Anfängen und unter mancherlei Schwierigkeiten hat sich die Anstalt in der verhältnismässig kurzen Zeit ihres Bestehens weiter entwickelt, so dass sie nunmehr ein wohlorganisiertes Schulsystem bildet, welches drei Elementarklassen, sowie eine Realschule im deutschen Sinne bis zu Obertertia für Knaben und Mädchen und eine besondere Mädchenklasse umfasst. In Sexta und Quinta ist der Unterricht für Knaben und Mädchen gemeinsam, in den oberen Klassen dagegen geteilt. Der Lehrplan ist den Lehrplänen in deutschen Schulen angepasst, natürlich mit den Aenderungen, welche die besonderen Verhältnisse Mexikos erfordern. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. An der Spitze der Anstalt steht seit dem Juli vorigen Jahres Professor August Heck, der vorher 11 Jahre an der Realschule zu Karlsruhe (Baden) thätig war; der Vorsitzende der Schulkommission ist Baron von Heyking, deutscher Gesandter und bevollmächtigter Minister. Die Schülerzahl betrug am Ende des letzten Schuljahres 128.

V. Vermischtes

Ein autobiographisches Urteil ueber „Robinson“. Professor G. F. Schumacher, vormaliger Rektor der Domschule zu Schleswig, Ritter vom Dannebrog, giebt uns in seinem heute noch lesenswerten, aber wohl vergriffenen Werke: Genrebilder aus dem Leben eines siebzigjährigen Schulmannes, ernsten und humoristischen Inhalts; oder: Beiträge zur Geschichte der Sitten und des Geistes seiner Zeit“ (Schleswig, 1841) eine interessante Darstellung von den Eindrücken, welche die Lektüre des „älteren Robinsons“ auf ihn, den neunjährigen Knaben, ausübten. „Mein Leben floss trübe dahin, besonders im Winter, wo ich selten hinaus durfte. Viel und oft hörte ich den Vorwurf, dass ich wohl verzehre und koste im häuslichen Kreise, aber nichts erwerbe. Es schmerzte mich, aber wie sollte ich erwerben? Ich wusste es nicht anzufangen. Dies alles wandte meine Gedanken und Gefühle von der Aussenwelt ab. In mir selbst fand ich noch nicht Stoff genug zum Ersatz durch Gedanken oder Selbstarbeit; so lebte ich in der Phantasie, und ein Buch, welches mich ganz der Gegenwart entfremdete, das war mein Himmel. Einer meiner Kameraden aus der Abendschule zeigte mir einst ein Buch, was ihm gehörte. Es war ein in braunes Leder gebundenes Exemplar des alten Robinson, (nach welchem Campe den seinigen nachher gearbeitet) er lieh ihn mir, und nie erinnere ich eines solchen Seelengenusses, als der war, mit dem ich, in einem stillen Winkel gekauert, mit Robinson und seiner Insel lebte. Die Form des Buches ist die langweiligste; die einzelnen Vorfälle im Stil eines Tagebuches erzählt; die Zahl der Schläge seiner Axt, um ein Boot zu machen, die Zahl der gefundenen Austern der Inhalt ganzer Seiten; aber wie genügend für mich! Ich war dadurch der herben Wirklichkeit entrückt, ich lebte mit ihm in Gedanken, empfand alle Schauer und Angst bei Erscheinung der Wilden, alle Freude bei seiner endlichen Rettung, bei der nur die einzige schmerzliche Seite für mich war, dass das Buch hier endigte. Von nun an aber spielte das Buch eine grosse Rolle in meinem innern Leben; ein Reich der Phantasie war mit ihm aufgegangen, und was mir wichtig war, die Gewohnheit einer solchen Gedankenabsonderung und die nie wieder erloschene Liebe zu einer Lektüre ähnlicher Art. Ich litt später jeden Winter an wunden Füssen durch Frost,